



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Grundsätze der Kritik**

**Kames, Henry Home <Lord>**

**Leipzig, 1790**

**VD18 80108938**

Das vierte Kap. Vom Großen und Erhabnen.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50767](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50767)



## Viertes Kapitel.

## Vom Großen und Erhabnen.

Die Natur hat uns von andern Geschöpfen nicht merklicher durch unsre gerade Stellung, als durch einen vielfassenden und emperstrebenden Geist ausgezeichnet, der uns für alles geneigt macht, was groß und erhaben ist. Der Ozean, der Himmel, oder jeder große Gegenstand, bemächtigt sich unsrer Aufmerksamkeit, und macht einen starken Eindruck. \*) Kleidungen, die mit gewissen Bürden verbunden sind, werden voll und weit gemacht, um Ehrfurcht zu erregen. Wir bewundern Elephanten und Wallfische wegen ihrer Größe, ihrer Unbehülfslichkeit ungeachtet.

Die Höhe eines Gegenstandes nimmt uns nicht weniger ein, als seine Größe. Man wählt einen hohen Platz für die Statue eines Gottes, oder eines Helden. Ein Baum, der am Rande einer

\*) Longin bemerkt, daß wir von Natur nicht geneigt sind, einen kleinen Fluß, so klar und durchsichtig er auch seyn mag, aber wohl den Nil, die Donau, den Rhein, oder noch mehr den Ozean zu bewundern. Der Anblick eines kleinen Feuers wirkt keine Bewegung; aber die glühenden Tiefen des Vetusna, die ganze Ströme flüssiger Flammen ausgießen, füllen uns mit Erstaunen. Das 29. Kap. vom Erhabnen.



steilen Höhe wächst, und unten aus der Ebne gesehen wird, giebt durch diesen Umstand noch ein neues Vergnügen. Ein Thron wird für das Oberhaupt eines Staats aufgerichtet, und der Vorsitzer eines Gerichtes hat einen höhern Sitz.

Bei gewissen Gegenständen vereinigen sich Größe und Höhe, um einen verdoppelten Eindruck zu machen. Die Alpen und der Pit von Teneriffa sind hievon Beispiele; nur mit diesem Unterschiede, daß bey den erstern die Größe, bey dem letztern die Höhe das meiste zu dem Eindrucke beyzutragen scheint. (†)

Die beyden Arten Bewegungen, die von großen, und die von hohen Gegenständen erregt werden, lassen sich, nicht nur in dem innerlichen Gefühle, sondern auch in den äußerlichen Zeichen desselben, deutlich von einander unterscheiden. Ein großer Gegenstand treibt die Brust auf, und macht, daß der Zuschauer seine Gestalt zu erweitern sucht. Man bemerkt dieß sonderlich bey Personen, die den feinem Wohlstand nicht achten, und der Natur ihre Freiheit lassen. Wenn dergleichen Leute große Gegenstände beschreiben, so blasen sie durch einen natürlichen Trieb sich selbst auf, indem sie mit allen ihren Kräften Lust in sich ziehen. Ein hoher Gegenstand wirkt einen andern Ausdruck des Gefühls. Er treibt den Zuschauer, sich in die Höhe zu richten, und auf den Zähen zu stehn.

Wenn man große und hohe Gegenstände in Absicht auf die Bewegungen betrachtet, die sie erregen, so werden sie das Große und Erhabne ge-



nannt. Groß und Erhaben werden in einem zweyfachen Verstande genommen. Ueberhaupt bedeuten sie die Eigenschaft oder den Umstand in den Gegenständen, wodurch die Bewegungen der Größe und des Erhabenen erregt werden; bisweilen auch die Bewegungen selbst.

Zur richtigen Behandlung gegenwärtiger Materie ist erforderlich, zuerst mit so viel Genauigkeit, als möglich, auszumachen, was für einen Eindruck die bloße körperliche Größe eines Objekts, abgefordert von allen seinen übrigen Eigenschaften, auf die Seele macht; und da diese Absonderung eine Operation von einiger Schwierigkeit ist, so ist die sicherste Methode hievon zu urtheilen diese, daß man einen ganz gleichgültigen Gegenstand wähle, der weder schön noch häßlich ist, wenn ein solcher sich finden läßt. Der gleichgültigste, der sich hier darbietet, ist ein großer Haufen von Schutt; vielleicht die Ruinen eines weitläufigen Gebäudes, oder auch ein großer Haufen Steine, so wie sie zuweilen zum Andenken einer Schlacht oder einer andern merkwürdigen Begebenheit zusammen gehäufet werden. Ein solcher Gegenstand, der im Kleinen durchaus unbedeutend seyn würde, macht Eindruck und wird angenehm, blos wegen des großen Raums, den er einnimmt. Ist er so groß, daß er das Auge füllt, und die Aufmerksamkeit hindert, auf andre Gegenstände überzugehen, so ist der gemachte Eindruck um so viel tiefer.

Allein, obgleich ein simpler Gegenstand dieser Art angenehm seyn kann, so nennt man ihn doch



niemals erhaben. Dieser Charakter kömmt ihm nicht anders zu, als wenn er bey seiner Größe auch noch andre Eigenschaften hat, die zur Schönheit gehören, als Regelmäßigkeit, Proportion, Ordnung oder Farbe: und nachdem mehr oder weniger von diesen Eigenschaften mit der Größe verbunden sind, nachdem ist er mehr oder weniger erhaben. So sind die Peterskirche zu Rom, die große Pyramide in Egypten, die über die Wolken aufgethürmten Alpen, ein großer Arm von dem Meer, und mehr als alles, ein reiner heitrer Himmel erhaben, weil sie außer dem weiten Raum, den sie einnehmen, auch noch einen vorzüglichen Grad von Schönheit haben. Im Gegentheil ist der unförmlich große Wallfisch, weil er einen unangenehmen Anblick giebt, nicht erhaben: ein großes Gebäude, das durch seine Regelmäßigkeit und richtige Verhältnisse angenehm ist, wird auch erhaben seyn; da hingegen ein weit größeres Gebäude ohne Regelmäßigkeit nicht den geringsten Schein von Erhabenheit haben kann. Ein einziges Regiment in Schlachtordnung gestellt, macht einen großen Anblick, den der umstehende Haufe, der vielleicht zehnmal zahlreicher ist, nicht macht. So also ist Ausdehnung und Größe der Umstand, durch welchen sich das Erhabene vom Schönen unterscheidet; das Unangenehme ist die Gattung; Erhabenheit und Schönheit sind die Arten.

Diese Theorie wird noch weiter bestätigt, wenn man die Bewegung untersucht, die von dem Erhabnen erregt wird. Daß diese Bewegung in



einem hohen Grade ergötzend sey, dazu braucht es keinen andern Beweis, als einmal einen erhabnen Gegenstand gesehen zu haben: und ist die Empfindung des Erhabnen ergötzend, so muß der Gegenstand, der sie verursacht, ganz unfehlbar nach unsrer obigen Bemerkung in eben dem Maasse angenehm seyn. (†)

Die Beschaffenheiten der Dinge, die wir Erhabenheit und Schönheit nennen, sind nichts mehr von einander unterschieden, als die Bewegungen, die durch diese Eigenschaften in dem Zuschauer hervorgebracht werden. Es ist in dem unmittelbar vorhergehenden Kapitel angemerkt worden, daß alle die verschiedenen Bewegungen, die aus der Schönheit entstehen, einen gemeinschaftlichen Charakter von Süßigkeit und Fröhlichkeit haben. Die Bewegung, die von dem Erhabnen erzeugt wird, hat einen ganz verschiednen Charakter: ein großer Gegenstand, der angenehm ist, beschäftigt die ganze Aufmerksamkeit, und erfüllt das Herz mit starken Empfindungen, die obgleich ausnehmend ergötzend, doch mehr ernsthaft als fröhlich sind. Und dieß giebt einen guten Grund an die Hand, diese verschiednen Empfindungen auch durch verschiedene Wörter auszudrücken. Die Bewegungen, die von Farbe, von Regelmäßigkeit, von Proportion und von Ordnung erregt werden, haben unter einander eine so große Ähnlichkeit, daß man sie sogleich unter ein gemeinschaftliches Wort, nemlich Bewegungen durch Schönheit zusammenfassen kann. Aber die Bewegung, welche von dem Erhabnen erregt



regt wird, ist von den genannten so sehr unterschieden, daß sie einen eigenen Namen verdient.

Obgleich Regelmäßigkeit, Proportion, Ordnung und Farbe eben sowohl zur Hoheit, als zur Schönheit gehören, so sind doch diese Eigenschaften der erstern bey weitem nicht so wesentlich, als der letztern. Diesen Satz zu beweisen, müssen erst gewisse Erfahrungen vorausgeschickt werden. Erstlich: da die Seele mit einem kleinen Objekte nicht ganz angefüllt ist, so kann sie zugleich ihre Aufmerksamkeit auf jeden noch so geringen Theil der Sache richten. Bey einem großen und weit ausgedehnten Gegenstande aber hat die Seele, die ganz mit den Haupttheilen, als die am meisten in die Augen fallen, beschäftigt ist, keine Aufmerksamkeit für die kleinen und unbedeutenden übrig. Zum andern: zwey ähnliche Gegenstände, aus verschiedenen Entfernungen angesehen, geben bey weitem nicht mehr dieselbe Erscheinung: die ähnlichen Theile eines sehr großen Gegenstandes nun können nicht anders als in verschiedenen Entfernungen gesehen werden, und seine Regelmäßigkeit, die Proportion seiner Theile ist also in gewisser Maaße für das Auge verloren. Eben so sind die Unregelmäßigkeiten eines sehr großen Gegenstandes nicht so in die Augen fallend, als die bey einem kleinen. Daher kommt es, daß ein großer Gegenstand weder durch seine Regelmäßigkeit so sehr gefällt, noch durch seine Unregelmäßigkeit so sehr beleidiget, als ein kleiner.



Diese Betrachtungen machen es augenscheinlich, daß Erhabenheit mit einem geringern Grade von Regelmäßigkeit und der andern gedachten Eigenschaften zufrieden ist, als zur Schönheit erfordert wird. Dieß können wir durch den folgenden Versuch erläutern. Wenn wir zu einem kleinen kegelförmigen Hügel hinzutreten, so fassen wir jeden Theil genau ins Auge, und bemerken die leichteste Abweichung von Regelmäßigkeit und Proportion. Gesezt, der Hügel wird ansehnlich vergrößert, so daß seine Regelmäßigkeit uns weniger merklich wird; so wird er uns in dieser Absicht weniger schön scheinen: er wird deswegen aber nicht weniger angenehm ins Auge fallen, weil einige leichte Empfindung von Erhabenheit an die Stelle desjenigen tritt, was an Schönheit verloren gegangen ist. Wird endlich der Hügel zu einem hohen Berge vergrößert, so wird der kleine Grad von Schönheit, der noch übrig ist, von der Erhabenheit desselben verschlungen. Demnach also ist ein aufsteigender Hügel angenehm, wenn er nur die geringste Aehnlichkeit mit einem Regel hat, und eine Kette von Bergen nicht weniger, ob es ihr gleich an genauer Ordnung und Proportion fehlt. Eine kleine Oberfläche wollen wir glatt wissen; in einer weiten Ebne aber werden sehr große Ungleichheiten übersehen. Mit Einem Worte: Regelmäßigkeit, Proportion, Ordnung und Farbe tragen zur Hoheit sowohl als zur Schönheit das Ihrige bey, nur mit dem Unterschiede, daß, wenn die Sache vom Kleinen zum Großen übergeht, sie diese Eigenschaften nicht mehr in dem-



selben Grade von Vollkommenheit braucht. Diese Bemerkung erklärt uns das ausnehmende Vergnügen, welches uns der Anblick der Natur macht, wenn sie mit einer hinlänglichen Menge und Mannichfaltigkeit von Gegenständen bereichert ist. Der große Haufe der Gegenstände in einer natürlichen Landschaft ist schön, und einige davon sind erhaben. Ein sanstfließender Bach, eine sich weit ausbreitende Eiche, ein runder Hügel, eine große Ebne sind ergötzend, und selbst ein rauher Fels und eine dürre Heide können, ob sie gleich an sich unangenehm sind, doch durch den Contrast zur Schönheit des Ganzen etwas beitragen. Man sehe zu diesem noch das Grün der Felder, das Spiel von Licht und Schatten, und das erhabne Gewölbe, das über dieß alles ausgebreitet ist; so wird es nicht wunderbar scheinen, daß eine so große Gruppe von glänzenden Gegenständen das Herz bis zu seiner äußersten Größe erweitern, und die stärksten Empfindungen der Hoheit erregen kann. Der Zuschauer ist sich einer Schwärmerey bewußt, die keine Einschränkung leidet, sich nicht an eine genaue Ordnung und Regelmäßigkeit bindet; er schweift gern in dem weiten Raume umher, und wird von den prächtigen Gegenständen so bezaubert, daß er kleinere Schönheiten oder Häßlichkeiten übersteht.

Dieselbe Anmerkung läßt sich in gewisser Maasse auch auf Werke der Kunst anwenden. In einem kleinen Gebäude ist auch die geringste Unregelmäßigkeit unangenehm; in einem prächtigen Palaste aber, oder in einer großen gothischen Kirche, ach-



tet man weniger auf Unregelmäßigkeiten. In einem epischen Gedichte vergeben wir viele Nachlässigkeiten, die in einem Sonett oder Epigramm unerträglich seyn würden. Dieser Ausnahme ungeachtet kann man es mit Recht als eine Regel festsetzen, daß bey Werken der Kunst Ordnung und Regelmäßigkeit wesentliche Beschaffenheiten sind. Und hieraus erhellt die Wahrheit von der Bemerkung Longins: „In Werken der Kunst sieht man auf genaue „Richtigkeit in Verhältnissen; in Werken der Natur auf Höheit und Pracht.“

Die nehmlichen Betrachtungen lassen sich guten Theils auch auf das Erhabene anwenden; vornehmlich die, daß es gleich dem Prächtigen eine Art des Angenehmen ist; daß ein schöner Gegenstand, wenn er in eine Höhe aufgestellt wird, noch angenehmer als zuvor erscheint, und in dem Zuschauer eine neue Bewegung hervor bringt, die man die Bewegung des Erhabenen nennen könnte; daß die vollkommne Ordnung, Regelmäßigkeit und Proportion in hochstehenden oder entfernten Gegenständen weniger erfordert wird, als in solchen, die man nahe vor Augen hat.

Die ergößende Bewegung, die von großen Gegenständen erregt wird, ist den Dichtern nicht entgangen:



— Da steht

Er auf der engen Welt, wie ein Kolosß,  
Die Füße ausgespreitet, und wir Zwerge  
Verschwinden unter seinen Riesenschenkeln.

Julius Cäsar, 1. A. 3. A.

Cleopatra. Im Traume sah ich einen Kaiser  
Antonius! O, noch solch einen Traum,  
Daß ich solch einen Mann noch einmahl sehe!  
Ein Himmel war sein Angesicht, mit Mond  
Und Sonne, die in steter Harmonie  
Den kleinen Erdenball erleuchteten:  
Der Ocean lag zwischen seinen Füßen,  
Sein aufgehobner Arm reicht in die Wolken.

Antonius und Kleopatra, 5. A. 3. A.

— — He doth bestride the narrow world  
Like a Colossus; and we petty men  
Walk under his huge legs.

Cleopatra. I dreamt there was an Emp'ror An-  
thony.

Oh such another sleep, that I might see  
But such another man!  
His face was as the heav'ns; and therein stuck  
A sun and moon, which kept their course and  
lighted

The little O o'th'earth,  
His legs bestrid the ocean, his rear'd arms  
Crested the world.



Hamlet. Die Majestät der Könige stirbt nie  
Allein; gleich einem Strudel reißt sie, was  
In ihre Nähe kommt, mit sich zum Abgrund.  
Sie ist ein mächtiges Rad ob dem Gipfel  
Des höchsten Bergs, deß ungeheuren Speichen  
Zehn tausend kleinre Dinge angefügt sind:  
Wollt es herab, so folgen diese alle  
Dem lermenden Ruin —

Hamlet, 3. A. 8. A.

Die Dichter haben sich auch oft des Ein-  
drucks bedienet, den die Höhe eines Objekts her-  
vorbringt.

Zählst du dem Chor der Lyriker mich bey,  
So schwing' ich, kühnen Flugs, mich himmelan.

Horaz, 1. Buch. 1. Ode.

— — — Majesty  
Dies not alone, but, like a gulf, doth draw  
What's near it with it. It's a massy wheel  
Fixt on the summit of the highest mount:  
To whose huge spokes ten thousand lesser  
things  
Are mortis'd and adjoin'd; which when it falls,  
Each small annexment, petty consequence,  
Attends the boist'rous ruin,

---

Quod si me lyricis vatibus inferes,  
Sublimi feriam sidera vertice.



Bolingbrocke. O du, dem ich dieß Blut und Leben  
danke,

Deß jugendlicher Geist, auf mich vererbt,  
Mit doppelter Kraft empor mich hebt, den Lorber,  
Der über meinem Haupt schwebt, zu erreichen.

Richard II. 1. A. 4. A.

Northumberland, du bist die Leiter, die  
Den stolzen Bolingbrock auf meinen Thron hilfst!

Ebendas. 5. A. 2. A.

Antonius. Warum muß ich, ein Meteor der  
Welt,

Hoch in den Lüften aufgehangen, leuchtend  
Im Laufe, bis mein Feuer aufgezehrt ward,  
Und dann herabgeschleudert, ausgetreten  
Von Cäsars Füßen werden? —

Drydens Alles für die Liebe! 1. A.

O thou! the earthly author of my blood,  
Whose youthful spirit, in me regenerate,  
Doth with a twofold vigour lift me up,  
To reach at victory above my head.

Northumberland, thou ladder, wherewithall  
The mounting Bolingbroke ascends my throne.

Anthony. Why was I rais'd the meteor of the  
world,  
Hung in the skies, and blazing as I travell'd,  
Till all my fires were spent; and then cast down-  
ward,  
To be trod out by Caesar?



Die Beschreibung des Paradieses im vierten Buche des verlorne[n] Paradieses ist eine treffliche Erläuterung des Eindrucks, den die Höhe der Lage macht;

Also eilt er davon und erreicht die Grenze von Eden,  
Wo das reizende Paradies nun näher mit seiner  
Grünen Mauer, gleich einer Landwehr, den ebenen  
Gipfel

Steiler Bildnisse krönte, die an den Wänden mit dicken  
Buschwerk wild und grotesk bedeckt den Zugang ver-  
sagten.

Ueber den Gipfel stiegen in unerreichbarer Höhe  
Stolze Schatten empor, von Cedern und Tannen und  
Fichten

Und vielzweigigen Palmen; ein waldigtes Amphitheater

Reihenweis' aufstrebender Schatten, ein prächtiger An-  
blick!

Aber höher noch hob sich des Paradieses beblümter  
Wall in die Luft, und gab in das nahe, niedere Ge-  
biete

Unserm Anhern ringsum die ungehinderte Aussicht,  
Höher noch als der Wall stand eine zirkelnde Reihe  
Herrlicher Bäume, beladen mit köstlichen Früchten; sie  
trugen

Blüthen und Früchte zugleich, und spielten im Schim-  
mer von Golde

Und dem Schmelz der lachendsten Farben —

Viertes Buch, 131. V.

Obgleich ein großer Gegenstand angenehm ist,  
so dürfen wir doch daraus nicht schließen, daß ein



kleiner unangenehm sey. Dieses würde für den Menschen ein Unglück seyn, da wir mit so vielen Gegenständen dieser Art umringt sind. Eben diese Beobachtung findet auch bey der Höhe statt. Ein Körper, der in der Höhe steht, ist angenehm, wird aber dadurch nicht unangenehm, daß man ihn niedrig stellt. Das Kleine und das Niedrige sind darinn vollkommen gleichartig, daß sie an sich weder Vergnügen noch Verdruß verursachen. (†) Hierin entdeckt man eine besondere Weisheit ganz sichtbar, welche die innere Einrichtung des Menschen nach seinen äußerlichen Umständen abgemessen hat. Wenn das Kleine und das Niedrige angenehm wären, so würden es die Größe und die Höhe nicht seyn können. Wären jene aber unangenehm, so würden sie uns eine beständige Beschwerlichkeit verursachen.

Der Unterschied des Großen und des Kleinen, in Ansehung der Annehmlichkeit, läßt sich in einer Reihe, in der wir stufenweise von einem Extrem zu dem andern fortrücken, sehr deutlich empfinden. Nichts ist ergößender, als eine Progression in Gedanken von der Hauptstadt auf das Königreich, von diesem auf Europa — auf den ganzen Erdkreis — auf unser Planetensystem — auf das ganze Weltgebäude; bey jedem Schritte schwillt das Herz und die Seele wird erweitert. Die Rückkehr in der entgegengesetzten Richtung ist zwar eigentlich nicht verdrießlich; aber unser Vergnügen wird bey jedem Schritte vermindert, bis es endlich in eine völlige Gleichgültigkeit verschwindet. Eine solche Pro-



gression kann zuweilen ein Vergnügen von einer andern Art wirken, das aus einer immer nähern und nähern Erforschung des Gegenstandes entspringt. Diese Beobachtung findet auch bey auf- oder niedersteigenden Progressionen statt. Das Aufsteigen ergötzt uns, weil es uns erhebt; aber das Niedersteigen ist niemahls verdrießlich; vielmehr ist es, aus einer andern Ursache, meistens angenehm, wenn es nohmlich der Ordnung der Natur gemäß ist. Der Fall eines Steines von irgend einer Höhe wird durch die Beschleunigung seiner Bewegung überaus angenehm. Man hat ein ergötzendes Gefühl, wenn man von einem Berg herabsteigt; dieses Herabsteigen ist natürlich und bequem. Auch das Herabsehen ist nicht verdrießlich. Vielmehr ist das Herabsehn auf niedrige Gegenstände ein Theil von dem Vergnügen, das uns die Erhebung giebt. Das Herabsehn wird dann nur verdrießlich, wenn der Gegenstand so tief unter uns liegt, daß er Schwindel verursacht. Und doch empfinden wir auch in diesem Falle noch eine Art von Vergnügen, das mit der unangenehmen Empfindung verbunden ist. Ich berufe mich auf Shakespears Beschreibung der steilen Gebürge bey Dover.

Wie fürchterlich, wie schwindelnd ist's, den Blick  
So tief hinab zu werfen! Krähn und Dohlen,  
Die in der mittlern Luft sich halten, scheinen

— — — How fearful  
And dizzy'tis to cast one's eye so low!



Fast kleiner noch, als Käfer Halben Wegs  
 Hinab hängt einer an der Felsenwand,  
 Und sammlet Fenchel. Schreckliches Gewerbe!  
 Mir dünkt, er sey nicht größer, als sein Kopf.  
 Die Fischer, die längs dem Gestade wandeln,  
 Sehn Mäusen gleich, und jene lange Barke,  
 Die dort vor Anker liegt, ist zu der Größe  
 Von ihrem Boot geschwunden, und ihr Boot  
 Zur Größe eines Ankerpfahls, dem Auge  
 Fast unreachbar. Das Getös der Wogen,  
 Die schäumend sich an jenen Dünen brechen,  
 Dringt nicht in diese Höhe. Nein, ich mag  
 Nicht länger sehn, der Schwindel möchte mich  
 Ergreifen, das Gesicht vergehn, und ich  
 Hinunter in den Abgrund stürzen —

König Lear, 4. A. 6. A.

Oben ist bemerkt worden, daß die Bewegun-  
 gen des Großen und des Erhabnen nah mit einan-

The crows and choughs, that wing the midway-  
 air,  
 Show scarce so gross as beetles. Half-way down  
 Hangs one, that gathers samphire; dreadful trade!  
 Methinks he seems no bigger than his head.  
 The Fishermen, that walk upon the beach,  
 Appear like mice; and yon tall anchoring bark  
 Diminish'd to her cock; her cock a buoy,  
 Almost too small for sight. The murmuring surge,  
 That on th'unnumber'd idle pebbles chafes,  
 Cannot be heard so high. I'll look no more,  
 Lest my brain turn, and the deficient sight  
 Topple down headlong.



der verwandt sind. Daher kömmt es, daß oft die beyden Wörter mit einander verwechselt werden. Ich will ein Beyspiel geben. Eine zunehmende Reihe von Zahlen wirkt eine Bewegung, die mit derjenigen gleichartig ist, die man bey dem Aufsteigen fühlt; und aus dieser Ursache giebt man einer solchen Reihe gemeinlich den Namen einer aufsteigenden Reihe. Eine Reihe von Zahlen, die stufenweis abnimmt, bringt eine Bewegung hervor, die von gleicher Art mit derjenigen ist, die man bey dem Herabsteigen hat; und aus gleicher Ursache nennt man sie eine niedersteigende Reihe. Man sagt in der englischen Sprache, daß man hinauf in die Hauptstadt, und ins Land hinunter geht. Aus einem kleinern Reiche sagt man, daß man in ein größeres hinauf reist; eben so wurde bey den Griechen die Reise nach Persien die Anabasis genannt. Man findet diese Art zu reden selbst in der japanischen Sprache, \*) und dieser übereinstimmende Gebrauch so verschiedner Völker zeigt, daß sie ein natürliches Gefühl zum Grunde haben muß.

Diese Beobachtung führt uns natürlich auf die Betrachtung des Großen und Erhabnen in einem figürlichen Verstande, so fern sie auf die schönen Künste angewandt werden können. Ich habe bisher diese Wörter nach ihrer eignen Bedeutung betrachtet, so fern sie nur von Gegenständen des Gesichts gebraucht werden; und es schien mir noch-

\*) Kämpfers japanische Geschichte, fünftes Buch, zweytes Kap.



wendig, einige Mühe darauf zu verwenden, weil überhaupt die figurliche Bedeutung eines Wortes aus seiner eigenthümlichen hergeleitet wird, welches, wie wir finden werden, auch in dem gegenwärtigen Falle statt findet. Das Wort Schönheit ist in seiner ursprünglichen Bedeutung nur auf Gegenstände des Gesichts eingeschränkt; da aber noch manche, sowohl intellectuale als meralische Gegenstände Bewegungen erregen, die derjenigen ähnlich sind, welche die Schönheit erregt, so veranlaßt uns die Aehnlichkeit der Wirkungen, dieses Wort auch auf Gegenstände von der letztern Art auszudehnen. Dieß zeigt uns zugleich den Grund von der figurlichen Bedeutung der Wörter, Groß und Erhaben. Jede Bewegung, aus welcher Ursache sie auch entspringen mag, die einer Bewegung ähnlich ist, welche große und erhabne Gegenstände verursachen, wird auch mit demselben Namen benennt. So sagt man, daß der Edelmuth sowohl als die Tapferkeit eine erhabne Bewegung ist; und die Stärke der Seele, die alle Widerwärtigkeiten besiegt, erhält den ihr eignen Namen der Großmuth. Auf der andern Seite nennt man jede Bewegung niedrig, welche die Seele verengt, und auf gemeine, nichtswürdige Gegenstände heftet; und dieses wegen der Aehnlichkeit, die eine solche Bewegung mit denen hat, die von niedrigen oder kleinen Gegenständen des Gesichts erregt werden. So wird die Neigung für Kleinigkeiten ein niedriger Geschmack genennt. Eben diese Worte werden auch von Charaktern und Handlungen gebraucht. Wir sa-



gen in der gewöhnlichen Sprache, ein erhabnes Genie, ein großer Mann, ein kleiner Geist. Einige Handlungen sind groß und erhaben, andre niedrig und klein. Empfindungen, und selbst Ausdrücke, werden auf eben diese Weise bezeichnet. Eine Empfindung oder ein Ausdruck, der die Seele erhebt, wird erhaben oder groß genannt; und daher kömmt das Erhabne \*) in der Poesie. Bey dergleichen figürlichen Benennungen geht der Unterschied ver-

\*) Longin giebt eine ziemlich gute Beschreibung vom Erhabnen, ob sie gleich nicht unter allen Umständen ganz richtig ist. Er sagt, »daß es die Seele »hebt, und einen so lebhaften Eindruck auf sie »macht, daß sie durch die Entzückung, und einen »gewissen innerlichen Stolz, größer als gewöhnlich wird, wie wenn sie dasjenige, was wir lesen oder hören, selbst erfunden hätte.« Aber von dieser Beschreibung weicht er nachher wieder ab. Im sechsten Kapitel bemerkt er ganz richtig, daß manche Leidenschaften, wie Betrübniß, Furcht, Mitleid, nichts Großes haben, und die Seele niederschlagen, statt sie zu erheben. Und dennoch giebt er im achten Kapitel die Ode der Sappho über die Liebe, als ein Beyspiel vom Erhabnen. Schön ist diese Ode, ohne Zweifel; aber sie kann nicht erhaben seyn, denn sie schlägt die Seele wirklich nieder, statt sie zu erheben. Seinem Uebersetzer Boileau glückt die Wahl der Beyspiele nicht besser. In seiner zehnten Reflexion führt er Stellen aus dem Demosthenes und aus dem Herodot als erhaben an, die es nicht sind. (†)



loren, den die Wörter, Groß und Erhaben, in ihrer eigentlichen Bedeutung haben; denn die Aehnlichkeit ist nicht vollständig genug, daß sie den Unterschied dieser Wörter, bey dem figürlichen Gebrauche, erhalten sollte. Wir treiben die Figur noch weiter. Das Erhabne, in seiner eigentlichen Bedeutung, begreift einen höhern, und das Niedrige einen niedern Ort. Daher sagt man, ein Mann von höhern Talenten, von höherem Range, von niedrigeren Eigenschaften, von niedrigem Geschmacke. Die Aehnlichkeit der Ehrfurcht, die wir für unsre Vorfahren, und für die Alten überhaupt haben, mit einer Bewegung, die ein hoher Gegenstand des Gesichts erregt, ist der Grund von dem figürlichen Ausdrücke, wenn wir sagen, daß die Alten über uns erhaben sind, oder auf einer höhern Stufe stehn. Hier kann man im Vorbeygehn bemerken, daß manche durch diese Art des Ausdruckes, und vermittelst der genauen Verbindung, welche die Worte mit den Ideen haben, zu der Vorstellung verleitet werden, daß ihre Vorfahren wirklich über ihnen und ihre Nachkommen unter ihnen stehn.

— Der Nahme

Großmutter klingt nicht minder süß, als der  
So theure Mutternahme: Enkel sind  
Auch Kinder, nur um Eine Stufe tiefer.

Richard III. 4. A. 5. A.

Die Noten der musikalischen Leiter, die nach der Ordnung von den stumpfern und gröbern Tönen zu denen fortrücken, die schärfer und durchdringen.



der sind, wirken in dem Hörer ein Gefühl, das demjenigen einigermaßen ähnlich ist, das man bey dem Aufsteigen hat; und dieß ist der Grund des figurlichen Ausdrucks, ein hoher Ton, ein tiefer Ton.

Die Aehnlichkeit zwischen der wirklichen und der figurlichen Größe, in Ansehung des Gefühls, ist so stark, daß die Nationen an der östlichen Küste von Afrika, die noch der bloßen Natur folgen, die verschiedenen Würden ihrer Staatsbedienten durch die Länge des Stabes bezeichnen, den jeder in der Hand trägt. Und in Japan geben die Prinzen und großen Herren ihren Rang durch die Länge und Dicke der Stangen an ihren Tragsesseln zu erkennen. \*) In der Malerey ist es eine Regel, daß kleine Figuren in groteske Stücke gehören; in einem historischen Gemälde aber, welches groß und wichtig ist, die Figuren in Lebensgröße gezeichnet werden müssen. Die Aehnlichkeit dieser Empfindungen ist in der That so stark, daß man bey dem figurlich Erhabnen eben dieselbe Wirkung in den äußerlichen Zeichen bemerkt, als bey dem sichtbar Erhabnen.

König Heinrich. Heut ist das Fest des Heiligen  
Crispian:

Wer heute überlebt, und glücklich wieder

Nach

*K. Henry.* This day is call'd the feast of Crispian  
He that outlives this day, and comes safe home,

\*) Kämpfers japanische Geschichte.



Nach Hause kömmt, wird auf die Zehen treten,  
 Wenn dieser große Tage genannt wird, und  
 Beym Nahmen Krispian stolz in die Brust  
 Sich werfen —

Heinrich IV. 4. A. 5. A.

Abdison hat in einer Kritik über die englische Tragödie die Aehnlichkeit des Gefühls bey figurlicher und bey wirklicher Größe mit muntreer Laune gezeigt. „Die gewöhnliche Manier, einen Helden zu machen, besteht darin, daß man ihm einen ungeheuren Federbusch auf den Kopf steckt, der so hoch empor steigt, daß sein Kinn oft weiter von der Spitze seines Hauptschmucks, als von seinen Fußsohlen entfernt ist. Fast sollte man glauben, wir hielten einen großen Mann und einen langen Mann für einerley. Wie dergleichen überflüssiger Zierrath auf dem Haupte den großen Mann macht, so steckt gemeiniglich die Größe einer Prinzessin in der angeflückten Bürde, die ihren Fersen zu Theil wird. Ich meine die breite schleifende Schleppe, die allen ihren Bewegungen folgt, und dem Knaben, der hinter ihr steht, genug zu schaffen giebt, dieses Stück ihres Puges mit dem besten Anstande zu entfalten und auszubreiten.“ \*) Die Scythen, auf die Alexanders Ruhm einen starken Eindruck gemacht hatte, waren

Will stand a tiptoe, when this day is nam'd,  
 And rouse him at the name of Crispian.

\*) Der Zuschauer, 42. St.

I. Theil.

II



ganz erstaunt, da sie sahen, daß es ein kleiner Mann war.

Eine Progression, die stufenweise von dem Kleinern zum Größern geht, macht bey dem figurlichen Erhabnen oder Großen nicht weniger Eindruck, als bey dem wirklichen. Jeder muß die ergößende Wirkung bemerkt haben, die eine Reihe Gedanken oder Empfindungen hat, wenn sie künstlich, gleich einer aufsteigenden Progression, gestellt sind, und immer stärkere und stärkere Eindrücke machen. Eine solche Stellung der Glieder in einer Periode wird durch einen eignen Namen unterschieden, indem man sie da eine Klimax nennt.

Innerhalb gewisser Gränzen macht das Große und Erhabne den stärksten Eindruck, der außer denselben sowohl durch Uebermaaß als durch Mangel vermindert wird. Man sieht dieses bey Gegenständen, welche im eigentlichen Verstande erhaben oder groß heißen. Die stärkste Bewegung, welche die Größe wirkt, wird durch einen sichtbaren Gegenstand erregt, den man auf einen Blick übersehen kann. Ein Gegenstand, der so groß ist, daß man ihn nur bey Theilen fassen kann, verwirrt die Seele mehr, als daß er sie befriedigt. \*) So

\*) Addison bemerkt sehr richtig, daß die Majestät, die sich in einer der Statuen des Lysippus vom Alexander zeigte, ob diese gleich nur in Lebensgröße war, vielleicht mehr Bewunderung erregt hat, als der Berg Athos erregen würde, wenn er,



erregt auch das Hohe die stärkste Bewegung, wenn man den Gegenstand deutlich sieht. Eine größere Höhe vermindert ihn, dem Scheine nach, bis er endlich, und mit ihm die ergögende Bewegung zugleich, völlig verschwindet. Eben so verhält es sich mit dem figurlichen Großen und Erhabnen, welches wir hier zusammen betrachten wollen, weil sich, wie oben gesagt worden, das eine kaum von dem andern unterscheiden läßt. Ein Gedanke kann so übertrieben werden, daß er dunkel und unbegreiflich wird. Jeder gute Schriftsteller wird sich vor dergleichen Ausschweifungen der Einbildungskraft hüten; und daher wird die Anmerkung noch wichtiger, daß man selbst in dem wahren Erhabnen über die Stufe steigen kann, auf der es das größte Vergnügen gewährt. Ohne Zweifel sind wir einer noch größern Höhe der Seele fähig, als derjenigen, zu der uns die heroischsten und großmüthigsten Handlungen der Menschen erheben können; ein Beweis davon ist dasjenige, was wir bey Miltons Beschreibungen von höhern Wesen empfinden. Gleichwohl muß jeder sich einer dauerhaften und ergögendern Erhebung bewußt seyn, wenn die Geschichte seiner eignen Gattung das Subjekt ist. Er fühlt in sich die ganze Höhe der Seele des größten Helden; ei-

U 2

nach dem Vorschlage des Phidias, in die Figur dieses Helden wäre gehauen worden, mit einem Flusse in einer Hand und einer Stadt in der andern. Der Zuschauer 415. St. (†)



nes Alexanders oder Cäsars, eines Brutus oder eines Spaminondas. Er folgt diesen Helden in ihren erhabensten Empfindungen und in ihren kühnsten Unternehmungen, mit einer Großmuth, die der ihrigen gleich ist; und braucht sich nicht zu stark anzustrengen, um sich ganze Stunden lang, ohne zu sinken, in demselben Tone der Seele zu erhalten. Aber der Fall ist ganz verschieden, wenn die Handlungen oder Eigenschaften höherer Wesen beschrieben werden. Des Lesers Einbildungskraft kann nicht mit gleichen Schritten der Einbildungskraft des Dichters folgen; die Seele, die nicht stark genug ist, sich in einer überspannten Erhebung zu erhalten, fällt wie von einer Höhe nieder, und dieser Fall ist eben so stark und gewaltsam, wie die Erhebung. Wo man diese Wirkung nicht empfindet, wird sie durch eine gewisse Dunkelheit in den Begriffen verhüthet, die gemeiniglich dergleichen Beschreibungen unbekannter Gegenstände begleitet.

Daher kommen die heiligen Francisci, die heiligen Dominici und die übrigen Schutzheiligen der römischen Kirche. Eine Seele, die sich bis zu dem höchsten selbstständigen und ewigen Wesen nicht erheben, noch die Anstrengung lange aushalten kann, die eine solche große Idee erfordert, findet sich gleichsam erleichtert, wenn sie sich der Vermittelung irgend eines Heiligen bedienen kann, von dem sie glaubt, daß die Frömmigkeit und die Bußübungen, die er hier auf Erden ausgeübt hat, ihn zu einem Günstling des Himmels gemacht haben. Eine überspannte Erhabenheit ist noch mit einem



andern Nachteile begleitet, daß der Schriftsteller sowohl als Leser in Gefahr ist, plötzlich zu sinken. Denn es ist in der That eine sehr schwere Sache, sich von einer solchen Höhe zu dem gewöhnlichen mäßigen Tone, den das Subjekt fordert, sanft und nach und nach herabzulassen. Die folgende Stelle ist eine gute Erläuterung dieser Anmerkung.

Oft auch stürzt vom Olymp ein gewaltiger Regen  
hernieder.  
Wolken enteilen dem Meer, und thürmen zu schwarzen  
Gewittern,  
Unglück drohend, sich auf: des Himmels fernes Ge-  
wölbe  
Sinket herab, und der Fleiß des Stiers und die lachen-  
den Saaten  
Werden verschwenmt, und die Gräben gefüllt; dem  
Ufer entreißt sich  
Donnernd der Stroh, und der Grund des empörten  
Ozeans siedet.  
Durch das Dunkel der Nacht schwingt dann Zeus feu-  
rige Rechte

Saepe etiam immensum coelo venit agmen aqua-  
rum

Et foedam glomerant tempestatem imbribus atris  
Collectae ex alto nubes. Ruit arduus aether  
Et pluvia ingenti lata laeta boumque labores  
Diluit. Impleantur fossae et cava flumina crescunt  
Cum sonitu, fervetque fretis spumantibus aequor.  
Ipse pater, media nimborum in nocte corusca



Blitz' und Flammen, ihm bebt erschüttert die Beste der  
Erde:

Tiefer verbirgt sich das Wild, und Kleinmuth und banges  
Entsetzen

Faßt die Völker umher: Er aber, mit glühenden Pfei-  
len

Spaltet die hohen Ceraunen, und Athos und Rhodo-  
pens Gipfel:

Furchtbarer stürmt nun der Süd und mächtiger strömet  
der Regen.

Virgil vom Ackerbau, I. B. v. 322.

Den Jupiter in der Beschreibung eines Sturms vorzustellen, wie er ungeheure Berge mit seinen Blitzen spaltet, ist hyperbolisch erhaben, wenn ich mich des Ausdrucks bedienen darf. Der Ton, auf den die Seele durch diese Vorstellung gestimmt wird, ist von dem, den ein starker Regenguß hervorbringt, so weit entfernt, daß der plötzliche Uebergang nothwendig mißfällig werden muß. (†)

Gegenstände des Gesichts, die nicht merklich groß oder hoch sind, wirken kaum irgend eine erhabne oder große Bewegung; und eben dieß findet auch bey andern Gegenständen statt. Die Seele wird oft erweckt und belebt, ohne bis zur Höhe des Erhabnen oder Großen gebracht zu werden. (†)

Fulmina molitur dextra. Quo maxima motu  
Terra tremit; fugere ferae et mortalia corda  
Per gentes humilis stravit pavor. Ille flagranti  
Aut Atho, aut Rhodopea, aut alta Ceraunia telo  
Dejicit: ingeminant austris et densissimus imber.

Virgil, Georg. L. I.



Diesen Unterschied kann man bey vielen Gattungen von Musik sowohl, als bey gewissen musikallischen Instrumenten bemerken. Eine Pauke erweckt die Seele, und die Oboe belebt sie; aber keine von beyden flößt eine Bewegung von etwas Erhabnen ein. Die Rache belebt die Seele in einem hohen Grade; gleichwohl glaube ich nicht, daß sie jemals eine Bewegung hervor gebracht hat, die man erhaben oder groß nennen könnte; und ich werde nachher Gelegenheit haben, zu bemerken, daß nie eine verdrießliche Leidenschaft diese Wirkung hat. (†) Ich will den Leser in Stand setzen, dasjenige selbst zu prüfen, was von der Rache gesagt worden, indem ich ihm das lebhafteste Gemälde von dieser Leidenschaft vorlege, das jemals von ihr gemacht worden. Es ist eine Rede des Antonius, der über den Leichnam des Cäsars trauert.

Verdammt die Hand, die dieß kostbare Blut  
Vergossen! Höret was weissagend ich  
Bey diesen Wunden euch verkünde, die  
Gleich stummen Mäulern ihre rothen Lippen  
Eröffnen, mich zum Sprechen aufzufodern.  
Ein Fluch wird außs Geschlecht der Menschen fallen,  
Einheimische Wuth und wilder Bürgerkrieg

Woe to the hand that shed this costly blood!  
Over thy wounds now do I prophesy,  
(Which, like dumb mouths, do ope their ruby lips,  
To beg the voice and utterance of my tongue,)  
A curse shall light upon the kind of men;  
Domestic fury, and fierce civil strife,



Wird ganz Italien in Flammen setzen.  
 Blut und Verheerung und die schrecklichsten  
 Auftritte sollen so alltäglich werden,  
 Daß Mütter ruhig lächeln, wenn die Hand  
 Des Krieges ihre liebsten Kinder mordet.  
 So wird Gewohnheit von unmenschlichen  
 Verbrechen alle Menschlichkeit ersticken,  
 Und dann wird Cäsars Geist, nach Rache schnan-  
 bend,

Und Ate, glühend von der Hölle Feuer,  
 Mit ihm umherziehen und gebteterisch  
 Zum Mord aufrufen, und die Furien  
 Des Kriegs von ihren Ketten lösen.

Julius Cäsar, 3. A. 4. A.

Kein Verlangen ist allgemeiner, als das Ver-  
 langen, geehrt und hochgeschätzt zu werden. In  
 dieser Absicht streben wir vornehmlich nach Macht,  
 Reichthümern, Titeln und Ruhm; Dinge, die  
 alle bald ihren Reiz verlieren würden, wenn sie  
 uns nicht über Andre erheben, und uns Unterwür-  
 figkeit und Gehorsam von ihnen verschafften. \*)

Shall cumber all the parts of Italy;  
 Blood and destruction shall be so in use  
 And dreadful objects so familiar,  
 That mothers shall but smile, when they behold  
 Their infants quarter'd by the hands of war,  
 All pity chok'd with custom of fell deeds.  
 And Caesar's spirit, ranging for revenge,  
 With *Ate* by his side, come hot from hell,  
 Shall in these confines, with a monarch's voice,  
 Cry *Havock*, and let slip the dogs of war.



Ja, man könnte auf die Gedanken kommen, daß der Reiz, den große und erhabne Dinge für uns haben, von dieser Beziehung herkäme, die sie auf unsre Lieblingsleidenschaft hätten. Diese Beziehung thut ohne Zweifel ihre Wirkung; doch muß der Vorzug, den wir großen und erhabnen Dingen geben, eine tiefere Wurzel in der menschlichen Natur haben. Man wird dieses einsehen, wenn man bedenkt, daß viele ihre Zeit mit niedrigen und nichtswürdigen Vergnügungen zubringen, ohne den geringsten Funken dieser vorgegebenen Lieblingsleidenschaft zu haben. Gleichwohl reden eben diese Leute die Sprache des übrigen Theils der Menschen; und geben wenigstens in ihren Urtheilen, wo nicht in ihrem Geschmacke, erhabnern Ergößungen den Vorzug. Sie erkennen, daß es einen feinern Geschmack giebt, und schämen sich des ihrigen, als eines niedrigen und kriechenden. Dieses Gefühl, das so allgemein und unveränderlich ist, muß das Werk

## U 5

\*) »Daß die Ehre für sich selbst ein Gut sey, kann man bey den Wettkämpfen der Knaben wahrnehmen, in denen man die Natur noch, als in einem Spiegel, erblickt. Wie groß ist nicht ihr Eifer zu kämpfen! Wie feurig die Kämpfe selbst! Wie schwellen sie von Freude, wenn sie siegen! Wie schämen sich die Besiegten! Wie unerträglich sind ihnen die Vorwürfe! Wie begierig sind sie nach Lob! Was für Arbeit ertragen sie nicht, um die obersten unter ihren Gespielen zu werden!« Cicero von dem höchsten Gute.



der Natur seyn; es zeigt offenbar die ursprüngliche Neigung, welche der Mensch für jeden Gegenstand hat, der die Seele erhebt. Gewisse Personen können mehr Geschmack für Gegenstände haben, die nicht vom ersten Range sind; aber sie kennen dem ohnerachtet den Vorzug, den die meisten Menschen dem Großen und Erhabnen geben, und empfinden es auch, daß ihr besonderer Geschmack dem allgemeinen nachstehen müsse.

Was ich bisher gesagt habe, führt uns auf eine Hauptregel, wie man das Erhabne in solchen Werken der Kunst erreichen soll, die dessen fähig sind. Diese Regel ist, daß man nur diejenigen Theile oder Umstände eines Gegenstandes wähle, welche die größte Figur machen, und alles, was niedrig oder gemein ist, aus den Augen entferne. Diese kluge Wahl der Hauptumstände wird von einem vortreflichen Kunstrichter die große Manier genennt. \*) Die Seele kann sich von der Höhe, zu der sie durch wichtige Gegenstände gebracht worden, nicht ohne Widerstand herabzwingen lassen, um irgend ein Theil ihrer Aufmerksamkeit auf Kleinigkeiten zu wenden. In keiner von den schönen Künsten läßt sich diese Regel so sehr nützen, als in der Poesie, die durch dieses Mittel eine große Gewalt hat, Gegenständen oder Begebenheiten ein Ansehn von Größe mitzutheilen. Wenn wir Zuschauer sind, so stellt sich uns jeder kleine Gegenstand in seiner Ordnung dar. Aber in der Beschrei-

\*) Der Zuschauer, 415. St.



bung legt man diese bey Seite, und drängt die wichtigsten Gegenstände znsammen. Ein richtiger Geschmack, die interessantesten Gegenstände nach dieser Art auszulesen, um ihnen eine vereinigte Kraft zu geben, zeigt uns den wahren Grund von einer Sache, die bey der ersten Betrachtung in Erstaunen sehen kann, nemlich, daß wir durch eine Begebenheit in einer poetischen Beschreibung oft mehr gerührt werden, als wenn wir selbst gegenwärtige Zeugen der Begebenheit und aller ihrer Umstände sind.

Longin giebt zwey verschiedne Stellen zu Beyspielen der angeführten Regel. \*) Die erste ist vom Aristäus, aus einem Gedichte über die Arimaspen, das verloren gegangen:

Auch nicht minder erfüllt uns die Seele mit  
Staunen:  
Menschen wohnen entfernt vom Land in den Fluthen des  
Meeres:  
Ein unglücklich Geschlecht, das vielen Jammer er-  
duldet;  
Nach den Sternen die Augen gerichtet, den Geist auf  
die Fluthen.  
Oft erheben sie Hand und Mund zu den Göttern und  
flehen,  
Aber die lassen sich nicht erweichen, und zögern die  
Hülfe.

Die zweyte ist aus dem Homer genommen:

\*) Im achten Kap. vom Erhabnen.



Hektor stürzt in den Feind, wie die wilde, reißende  
 Boge,  
 Die, vom Winde gejagt, auf ein schnelles Schiff sich  
 herabstürzt.  
 Ganz bedeckt ist das Schiff mit Schaum, der tobende  
 Sturm braußt  
 In den Seegeln, es klopft das Herz den bebenden  
 Schiffern,  
 Die mit karger Noth dem nahen Verderben entrinnen.  
 Ilias, 15. Ges. 624. V.

In dieser letztern Stelle sind die Umstände, die den größten Eindruck machen, ausgelesen, die Seele mit dem Großen und dem Schrecklichen zu füllen. Die erste ist eine Sammlung von kleinen und niedrigen Umständen, welche den Gedanken zerstückeln, und keinen Eindruck machen. Zugleich ist sie voll von Anrathesin und niedrigem Wize, der sich in eine Beschreibung von Unglück äußerst übel schickt. Doch dieß letzte merken wir hier nur gelegentlich an, indem es zur gegenwärtigen Materie nicht gehört.

Folgende Beschreibung einer Schlacht wird dadurch auf eine vorzügliche Weise erhoben, daß sie diejenigen Umstände, welche von dem größten Gewichte sind, in die wenigsten Worte zusammen faßt:

Gleich finstern Herbststürmen, die von zwey wieberhallenden Hügeln herabrollen, nähern sich die beyden Helden. Wie zwey dunkle Ströme von hohen Felsen zusammenstürzen und über die Ebene brausen, so stürzen, laut, rauh und finster im Streit gegen einander Lochlin und Inisfail. Held sicht gegen Held, und



Mann gegen Mann. Stahl schallt auf Stahl, und die Spitzen der Helme werden gespalten. Blut strömt und raucht umher. Die Sehne schwirrt am geglätteten Bogen. Pfeile rauschen durch die Wolken; Speere fallen gleich Feuerfunken, die das stürmische Antlitz der Nacht vergolden.

Wie das Geräusch des aufrührischen Meers, wenn die Wellen sich hoch emporthürmen, wie das fern verhallende Getöse des Donners, so ist das Getöse der Schlacht. Cormons hundert Varden waren zugegen, aber zu schwach waren die Stimmen von hundert Varden, das Gedächtniß der Erschlagenen auf die Nachwelt zu bringen; denn groß war die Zahl der erschlagenen Helden, und weit umher sprügte das Blut der Tapfern.

## Singsal.

Eine Stelle aus dem ein und zwanzigsten Buche der Odyssee weicht weit von der Regel ab, die oben gegeben worden. Die Stelle gehört zu dem Theile der Geschichte der Penelope und ihrer Freyer, wo sie demjenigen ihre Hand verspricht, der am geschicktesten mit dem Bogen des Ulysses schießen würde.

Als das göttliche Weib die hohe Kammer erreichte,  
 Und die eichene Schwelle hinaufstieg, welche der Meis-  
 ter  
 Künstlich hatte geglättet, und nach dem Maasse der  
 Richtschnur,  
 Drauf die Pforten gerichtet, mit ihren glänzenden  
 Flügeln;  
 Löste sie schnell vom Ringe den künstlichen Knoten des  
 Niemens,



Streckte den Schlüssel hinein, und drängte die Kegel  
 der Pforte,  
 Scharf hinsblickend, zurück: da krachten laut, wie ein  
 Pflugstier  
 Brüllt auf blumiger Au, so krachten die prächtigen  
 Flügel,  
 Von dem Schloße geöffnet und breiteten sich aus ein-  
 ander.  
 Und sie trat ins Gewölb', und stieg auf die breitere  
 Bühne,  
 Wo die Laden standen, voll lieblich duftender Kleider,  
 Reichte von dort in die Höh, und nahm vom Nagel  
 den Bogen,  
 Sammt der glänzenden Scheide, die ihn umhüllte,  
 herunter.

V. 42—54.

Auch Virgil verstößt zuweilen wider diese Re-  
 gel. In folgenden Stellen werden kleine Umstän-  
 de in ein volles Licht gesetzt, und was noch schlimmer  
 ist, mit den prächtigsten poetischen Farben geschil-  
 dert. Diese Stellen sind in der Aeneis, im I.  
 Buch vom 214. bis 219. Vers, im VI. B. vom  
 176. bis 182. V., in eben diesem Buche vom  
 212. bis 231. V. Diese letzte Stelle, die ein  
 Leichenbegängniß beschreibt, ist desto weniger zu ent-  
 schuldigen, da es das Leichenbegängniß eines Man-  
 nes ist, der gar keine Figur in dem Gedichte  
 macht. (†)

In der Iphigenia des Euripides \*) ist die  
 Rede der Klytemnestra, die von ihrem Wagen ab-

\*) Im Anfange des dritten Akts.



steigt, mit einer Menge von niedrigen, gemeinen, und läppischen Umständen angefüllt.

Unter allen Schriftstellern aber zeigt keiner, in diesem Punkte, so wenig Ueberlegung, als Lucan. Das Seetreffen zwischen den Römern und Massiliern \*) ist so weitläufig mit allen kleinen Umständen beschrieben, ohne jemals in irgend einem allgemeinen oder großen Prospekte zu erscheinen, daß der Leser durch die unendlichen Umstände ganz abgemattet wird, und niemals den geringsten Grad von Erhebung empfindet. Gleichwohl sind einige schöne Vorfälle darunter, wie zum Beispiele der von den beyden Brüdern, und ein anderer von dem alten Manne und seinem Sohn, die uns sehr rühren würden, wenn sie von den übrigen abgesondert wären. Lucan aber weiß nie aufzuhören, wenn er sich einmahl in eine Beschreibung eingelassen hat. Man sehe andre Stellen von gleicher Art im IV. B. vom 292. bis 337. Vers, und in eben diesem Buche vom 750. bis 765. Vers. Die Episode von der Zauberinn Ericho, am Ende des sechsten Buchs, ist unerträglich umständlich und weitläufig.

Ich wage es, diesen eine Stelle aus einer alten historischen Ballade entgegen zu setzen:

\*) Im dritten B. 567. V.



»Auf, Knappe, hin zu Hard'knut, der  
 In hoher Weste weilt,  
 Daß er mit seinem furchtbarn Schwert,  
 Mir bald zu Hülfe eilt.«  
 Der Knappe flog, schnell, wie ein Pfeil  
 Vom Bogen seines Herrn:  
 »Kommi, komm, herab, Lord Hardiknut,  
 Dein König ist in Noth.«

Diese Regel kann auch in andern schönen Kün-  
 sten gebraucht werden. In der Malerey ist es ein  
 Grundsatz, daß die vornehmste Figur in das stärk-  
 ste Licht gesetzt werden muß; daß die Schönheit  
 der Stellung darin besteht, daß man die edlern  
 Theile vornehmlich vor die Augen bringt, und die  
 geringern, so viel als möglich, verbirgt; daß die  
 Falten der Kleidungen in geringer Anzahl und weit  
 seyn müssen; daß die Verkürzungen nichts taugen,  
 weil sie die Theile klein machen; und daß man die  
 Muskeln so ganz, als möglich, erhalten muß, ohne  
 sie

Go little page, tell Hardiknute  
 That lives on hill so high, \*)  
 To draw his sword, the dread of foes,  
 And haste to follow me.  
 The little page flew swift as dart  
 Flung by his master's arm.  
 »Come down, come down, Lord Hardiknute,  
 »And rid your king from harm.«

\*) High wird im alten schottischen Dialekte hee aus-  
 gesprochen.



sie in kleine Abschnitte zu vertheilen. Jedermann erkennt nunmehr die Wichtigkeit dieser Regel, in Ansehung des Gartenbaus, wenn man den altfranzösischen Geschmack dagegen betrachtet, nach welchem die Blumenbeeten in tausend kleine Theile zerschnitten wurden, die alle die regelmäßigesten Figuren hatten. Die größten Architekten haben sich in allen ihren Modellen nach dieser Vorschrift gerichtet.

Eine andre Regel betrifft vornehmlich das Erhabne; ob sie gleich auch bey jeder Gattung von Schriften, die zur Belustigung bestimmt sind, statt findet. Die Regel will, daß man sich abstrakter und allgemeiner Wörter, so viel als möglich, enthalte. Dergleichen Wörter haben gleichen Werth mit den mathematischen Zeichen, die blos erfunden sind, unsre Gedanken mit Kürze auszudrücken. Bilder aber, die das Leben der Poesie sind, können nicht in irgend einiger Vollkommenheit hervorgebracht werden, wenn man nicht dem Leser besondere Gegenstände vorlegt. Doch muß man allgemeine Wörter, die eine Menge von einzelnen Dingen unter sich begreifen, hievon ausnehmen. Unsre Verwandten, unsre Genossenschaft, unser Vaterland, und Wörter von gleichem Gehalte, wirken mächtig auf unsre Leidenschaften, ob sie gleich kaum irgend ein Bild erregen. Die Größe des zusammengesetzten Gegenstandes ersetzt die Dunkelheit des Bildes.

Die Bewegung des Großen ist überaus lebhaft, und läßt sich daher nicht leicht in ihrer gan-



zen Vollkommenheit anders, als durch wiederholte Eindrücke hervorbringen. Die Wirkung eines einzelnen Eindruck's kann nur einen Augenblick dauern; und wenn man gleich auf einmahl seine Seele wie erweitert und erhöht fühlt, so verschwindet doch diese Bewegung eben so geschwind wieder, als sie entstanden. Ich weiß zwar, daß man oft einen einzelnen Ausdruck, und mit Recht, als ein Beyspiel des Erhabnen anführt; doch ist in diesem Falle die Wirkung wie nichts zu betrachten, wenn man sie gegen einen großen Gegenstand hält, dessen wichtigste Theile dem Auge vorgelegt werden. Ich will einige Beyspiele geben, damit der Leser selbst urtheilen möge. Man hat die Antwort des Dienees ausgezeichnet, der einer von der auserlesnen Schaar war, die Leonidas, der spartanische König, zu dem berühmten Treffen bey Thermopylä führte, wo sie, für ihr Vaterland kämpfend, alle bis auf den letzten Mann blieben. Diese Antwort, die von einer heitern und gelassenen Tapferkeit zeigt, behauptet mit Recht die erste Stelle unter Beyspielen von dieser Art. Man sprach von der großen Menge der Feinde, und bemerkte, daß die Pfeile, die ein so zahlreiches Heer abschießen würde, das Licht der Sonne bedecken müßten. Desto besser, versetzte Dienees; so kämpfen wir dann im Schatten. \*)

\*) Im siebenten Buch des Herodot.



Sommerzet.

O Warwick, Warwick! ständ' es schlimmer nicht  
Mit dir, als uns, so wäre nichts verloren.  
Die Königin bringt ein gewaltig Heer  
Mit sich aus Frankreich; eben hörten wir's.  
Ach, wenn du fliehen könntest!

Warwick.

Und auch dann  
Wärd' ich nicht fliehen wollen.

Der dritte Theil Heinrich VI. 5. A. 3. A.

Eine solche Gesinnung eines Mannes, der an seinen Wunden stirbt, ist wirklich heroisch, und muß die Seele des Zuhörers zu dem höchsten Grad erheben, zu dem sie durch einen einzelnen Ausdruck erhoben werden kann. Sie verliert nichts in der Vergleichung mit dem berühmten: Qu'il mourût, des Corneille. Das letztere ist blos eine Bewegung von Unwillen, aber das erstere von unüberwindlicher Tapferkeit. (†)

Ich würde kaum aufrichtig verfahren, wenn ich diesen Beyspielen erhabne Stellen entgegensehen wollte, die mit den schönsten Bildern bereichert,

Sommerzet. Ah! Warwick, Warwick, wert thou,  
as we are,

We might recover all our loss again.

The Queen from France hath brought a puissant  
power,

Ev'n now we heard the news. Ah! couldst thou  
fly!

Warwick. Why, then I would not fly.



und in den stärksten Ausdruck gekleidet sind. Ich will nur Eine Stelle aus dem Shakspear anführen, in der einige wenige Gegenstände, ohne große Pracht des Ausdrucks, dem Auge vorgelegt werden. Sie erreicht ihre Wirkung, indem sie diese Gegenstände in einer Steigerung vorstellt, und die Seele immer höher und höher hebt, bis die Bewegung des Großen ihre Vollkommenheit erreicht.

Die himmelhohen Thürme, schimmernden  
Palläste, feyerlichen Tempel, ja  
Der große Erdball selbst, und alles, was  
Er in sich faßt, wird einst vergehn —

Die wolkentragenden Thürme wirken eine erhabne Bewegung, die noch durch die schimmern- den Palläste gehoben wird. Und die Seele steigt noch immer höher und höher mit den Bildern, die darauf folgen. Bilder, die auf diese Weise in einem Fortgange immer stärkere und stärkere Eindrücke machen, müssen die Seele mehr heben, als irgend ein einzelnes Bild thun kann.

So wie es auf der einen Seite nichts giebt, das durch seinen unmittelbaren Einfluß die Seele so sehr erheben könnte, als Größe und Erhabenheit, so giebt es auch auf der andern nichts, das durch seinen unmittelbaren Einfluß soviel beitragen könnte, sie nieder zu drücken. Wenn man ihnen,

The cloud-capt tow'rs, the gorgeous palaces,  
The solemn temples, the great globe itself,  
Yea all, which it inherit, shall dissolve.



in einem solchen Zustande der Erhebung, einen demüthigenden Umstand künstlich anfügt, so wird der Fall so groß, als vorher die Erhebung gewesen. Shakspear giebt uns eine schöne Erläuterung dieser Wahrheit in einer Stelle, von der wir nur eben einen Theil, in einer andern Absicht, angeführt haben.

Die himmelhohen Thürme, schimmernden  
Paläste, feyerlichen Tempel, ja  
Der große Erdball selbst, und alles, was  
Er in sich faßt, wird einst vergehn, und gleich  
Den wesentlosen Bildern eines Traums  
Verschwinden ohne Spur —

Der Sturm, 4ter Akt, 4ter Auftr.

Die Erhebung der Seele, bey dem erstern Theile dieser schönen Stelle, macht den Fall in gleichem Verhältnisse tiefer, wenn das Bild, das uns am meisten demüthigt, das Bild der gänzlichen Vernichtung der Erdkugel und ihrer Bewohner dem Auge vorgelegt wird. Ein Gedanke macht nicht gleichen Eindruck, wenn die Seele kalfinnig, und wenn sie erhist ist; und ein niederschlagender oder melancholischer Gedanke macht den stärksten Eindruck, wenn er die Seele von dem höchsten Grade ihrer Hoheit oder Heiterkeit herabzieht.

The cloud-capt tow'rs, the gorgeous palaces,  
The solemn temples, the great globe itself,  
Yea all, which it inherit, shall dissolve,  
And like the baseless fabric of a vision  
Leave not a rack behind. —



Diese Wirkung, die das Erhabne hat, die Seele vermittelst eines demüthigenden Bildes niederzuschlagen, hat es zuweilen auch ohne dasselbe. Wir haben oben Gelegenheit gehabt zu bemerken, daß, bey Beschreibungen von höhern Wesen, des Lesers Einbildungskraft, die nicht fähig ist sich in einer überspannten Erhebung zu erhalten, oft wie von einer Höhe niederfällt, und sogar unter ihren gewöhnlichen Ton sinkt. Das folgende Beyspiel fällt mir ist zu rechter Zeit bey; denn ich könnte kein besseres geben: „Gott sprach, es werde Licht, und es ward Licht.“ Longin führt diese Stelle aus dem Moses als ein glänzendes Beyspiel des Erhabnen an; und es ist kaum möglich, mit weniger Worten ein so deutliches Bild von der unendlichen Macht der Gottheit zu geben. Aber dann gehört die oben angezeigte Bemerkung hieher, daß die Bewegung des Erhabnen, die durch dieses Bild erregt wird, nur einen Augenblick dauert; und daß die Seele, unfähig sich auf dieser Höhe zu halten, die so sehr über die Natur ist, augenblicklich nachher in Demuth und in Ehrfurcht für ein Wesen versinkt, das so sehr über uns kriechende Sterbliche erhaben ist. Jeder weiß den Streit zwischen zwey französischen Kunstrichtern \*) über diese Stelle, deren einer entscheidend behauptete, und der andere eben so entscheidend leugnete, daß sie erhaben wäre. Was ich bemerkt habe, zeigt, daß sie Beyde sich der Wahrheit genähert, aber keiner sie ganz eingesehen. Je-

\*) Boileau und Buet.



der Leser von Geschmack muß fühlen, daß die erste Wirkung dieser Stelle etwas Erhabnes einflößt. So weit hat Boileau Recht. Aber dann muß auch jeder, der Geschmack hat, eben so wohl wahrnehmen, daß diese Bewegung nur ein Blitz ist, der im Augenblicke wieder verschwindet, und die tiefste Demuth und Ehrfurcht zurückläßt. Diese mittelbare Wirkung des Erhabnen rechtfertigt den Bischoff wieder, der ein Mann von wahrer Frömmigkeit und vielleicht von einer schwächern Einbildungskraft war, und daher die demüthigende Bewegung stärker empfand, als sein Widersacher. Aber auch ohne auf den verschiednen Charakter der beyden Streiter zu sehen, kann vielleicht Hüets Meynung als die gründlichste vertheidigt werden; weil bey dergleichen Bildern, wegen ihrer Größe, die erhebrigenden Bewegungen nur um so viel stärker empfunden werden, und so viel länger dauern. (†)

Der Fehler, einen erhabnen Gegenstand über seine gehörigen Stufen und über die Höhe gewöhnlicher Fähigkeiten zu treiben, wird nicht so gar häufig begangen, daß er die Zucht der Kritik nöthig hätte. Aber das falsche Erhabne ist eine Klippe, an der Schriftsteller, die mehr Feuer als Ueberlegung haben, gemeiniglich scheitern. Daher kann eine Sammlung von Beyspielen dieser Art, als ein Warnungszeichen für künftige Abentheurer, ihren Nutzen haben. Eine Gattung von falschem Erhabnen, die man unter dem Namen des Schwülstigen kennt, ist unter Schriftstellern von mittelmaßigem Genie sehr gemein. Sie bemühen sich



sehr ernstlich, einen niedrigen oder gemeinen Gegenstand durch übertriebne Beschreibungen über seinen Rang zu erheben; und statt dadurch das Erhabne zu erreichen, fallen sie allemahl unsehbar ins Lächerliche. Ich weiß sehr wohl, wie geneigt die Seele bey gewissen lebhaften Leidenschaften ist, die Gegenstände derselben über die Natur zu vergrößern; aber dergleichen hyperbolische Beschreibungen haben ihre Schranken. Wenn man sie weiter treibt, als es der Trieb der Leidenschaft fodert, so gefallen sie nicht mehr, und entarten in das Burleske. Man betrachte folgende Beyspiele.

Nur zwey erhabne, große Dinge kennt  
Die Erde, Rom und mich. Mein Zimmer faßt  
Mich nicht; Luft ist der Boden, den ich trete.  
Bey jedem Schritte fühl' ich, wie mein stolz  
Erhöhtes Haupt am Himmel einen Stern  
Aus seinen Jugen stößt —

Ben Johnsons Sejan, 5ter Akt.

Ein Schriftsteller, der von Natur kein erhabnes Genie hat, fällt äußerst leicht in das Schwülstige. Er strebt über sein Genie; und die Hefigkeit der Anstrengung führt ihn insgemein über die Gränzen des Eigenthümlichen. Boileau drückt dieses glücklich aus:

Sejanus — — Great and high  
The world knows only two, that's Rome and I,  
My roof receives me not; 'tis air I tread,  
And at each step I feel my advanc'd head  
Knock out a star in heav'n.



Aus Furcht vorm Staub versteigt sich jener in die  
Wolken. \*)

Der eben angeführte Ben Johnson ist voll von  
Schwulst.

— Hier fand

Die ausgestoßne Mutter ihre Kinder  
Entseelet auf den Stufen des Pallastes.  
Schmerz und Verzweiflung faßten ihren Geist,  
Sie wüthete nun gegen sich, zerriß  
Ihr Haar, zerfleischte ihr Gesicht, und schlug  
Bald ihren Leib, bald ihre Brüste, kniete  
Wie sinnlos nieder, weinte auf zum Himmel,  
Dann über ihre Kinder. Endlich brach  
Die halberstickte Stimme durch den Schmerz  
Hindurch, sie füllte die Lüfte mit  
So bittern, greulichen Verwünschungen,  
Mächtig genug, die Götter selbst zu schrecken,

— — — The mother,  
Th' expelled Apicata, finds them there;  
Whom when she saw lie spread on the degrees,  
After a world of fury on herself,  
Tearing her hair, defacing of her face,  
Beating her breasts and womb, kneeling amaz'd,  
Crying to heaven, then to them; at last  
Her drowned voice got up above her woes:  
And with such black and bitter execrations,

Æ 5

\*) L'autre a peur de ramper, il se perd dans la  
nue.

Arr. poez. Chant. I. v. 68.



Die Sonn' in ihrem Lauf rückwärts nach Osten  
 Zu treiben, ja das alte Chaos selbst  
 Zurückzurufen, sie, und uns, und alle  
 Geschöpfe zu begraben. Sie bezüchtigt  
 Den Himmel der Partheylichkeit, trotz seiner  
 Tyrannischen Gewalt, und fragt, was sie —  
 Was diese armen und unschuldigen Kinder  
 Gefündigt hätten, solch ein schreckliches  
 Loos zu verdienen?

Sejan, 5. A.

Wenn alles Feuer in der Welt verlöschte,  
 So würde dieser Mann, o Lentulus,  
 Herab aus Jovis Hand uns neues hohlen.  
 Und sollte Zeus darob nur sauer sehn,  
 So würd' er an den Caucasus ihn fesseln,

(As might affright the gods, and force the sun  
 Run backward to the east; nay, make the old  
 Deformed Chaos rise again t'o'erwhelm  
 Them, us, and all the world,) she fills the  
 air,

Upbraids the heavens with their partial dooms,  
 Defies their tyrannous powers, and demands,  
 What she and those poor innocents have trans-  
 gress'd,

That they must suffer such a share in vengeance.

— — — Lentulus, this man,  
 If all our fire were out, would fetch down new,  
 Out of the hand of Jove; and rivet him



Und seinem eignen gierigen Adler ihn  
Zum Raube geben.

Catilina, 3. A.

Was können Leute dieser Art uns helfen?  
Verspricht ihr Ansehn wohl Bestimmung, Kraft,  
Die Erde zu erschüttern, oder etwas  
Zu unserm Unternehmen beyzutragen?  
Von solchen Leuten haben tausende  
Zusammen nicht Ein Fünfchen von dem Fener,  
Das große Seelen, unsern gleich, entflammt.  
Sie müßten Männer seyn, werth, daß der Himmel  
Sie fürchtete, daß, wenn sie so aufblickten,  
Jezs selbst, für seine Sicherheit besorgt,  
Zurück sich hinter seine Donner zöge,  
Die er, verwirrt und ohne sie zu treffen,  
Nach ihnen schleudern würde, oder wenn  
Er sie auch träfe, die wie Capaneus

To Caucasus, should he but frown; and let  
His own gaunt eagle fly at him to tire.

---

Can these, or such, be any aids to us?  
Look they as they were built to shake the world,  
Or be a moment to our enterprize?  
A thousand, such as they are, could not make  
One atom of our souls. They should be men  
Worth heaven's fear, that looking up, but thus,  
Would make Jove stand upon his guard, and draw  
Himself within its thunder; which, amaz'd,  
He should discharge in vain, and they unhurt.  
Or, if they were, like Capaneus at Thebes,  
They should hang dead upon the highest spires,



Bey Erheben, wenn sie auf den höchsten Zinnen  
 Entseelt schon lägen, einen zweyten Donner,  
 Herabgestürzt zu werden, forderten.  
 Wozu sprichst du so lange, Lentulus?  
 Schon diese Zeit hätt' uns genügt, um alle  
 Gestirne zu zerstreun, den Mond, die Sonne  
 Des Scheins, die Welt der Hoffnung zu berauben,  
 Je einen andern Tag, ein ander Licht  
 Zu schauen, als das unsrige.

Catilina, 4ter A.

Dies ist die Sprache eines Rasenden.

Gieb Raum, und laß den reißenden  
 Stroh sich ergießen. Sieh, wir bringen Thränen,  
 Die Uberschwemmung zu vergrößern, bis  
 Die Fluth sich über die strafbare Welt  
 Erhebt, und überall Tod und Verderben  
 Verbreitet.

Jane Gray, 4ter Akt am Ende.

And ask the second bolt to be thrown down,  
 Why Lentulus talk you so long? This time  
 Had been enough t'have scatter'd all the stars,  
 T'have quench'd the sun and moon, and made the  
 world  
 Despair of day, or any light but ours.

---

Guilford. Give way, and let the gushing torrent  
 come,  
 Behold the tears we bring to swell the deluge,  
 Till the flood rise upon the guilty world  
 And make the ruin common.



Eine andere Gattung von falschem Erhabnen ist noch fehlerhafter als Schwulst, und diese besteht in der Aufführung erdichteter Wesen, ohne dabey im geringsten den Anstand und das Schickliche in ihren Handlungen zu beobachten; gleichsam als wenn der Poet das Recht hätte, Wesen von seiner eignen Schöpfung jede Thorheit und jeden Widerspruch bezulegen. Kein Schriftsteller ist hierin ausschweifender, als Johnson und Dryden.

Mich dünkt,  
 Ich seh den Tod, die Furien erwartend,  
 Was wir zu thun beschließen, und die Götter  
 Aufmerksam auf das große Schauspiel. Wohl!  
 Zieht eure Schwerter denn! ob unser Loos  
 Gleich unsrer Tugend dieses Tages Ehre  
 Misgönnt, laßt mindestens uns dafür sorgen,  
 Daß wir auf einen solchen Preis uns setzen,  
 Bey der die Welt, die uns erkaufte, verarme,  
 Und das Geschick, das unsern Untergang  
 Begehret, seinen eignen fürchten müsse.

Catilina, 5. A.

Methinks I see Death and the Furies waiting  
 What we will do, and all the Heav'n at  
 leisure  
 For 'the great spectacle. Draw then your swords;  
 And if our destiny envy our virtue  
 The honour of the day, yet let us care  
 To sell ourselves at such a price, as may  
 Undo the world to buy us, and make Fate,  
 While she tempts ours, to fear her own estate.







Den tapferen Almanzor, dessen Waffen  
Wir alles schuldig sind, was wir gethan,  
Und noch thun werden; der gleich einem Sturme,  
Der selbst dem schnellsten Wind zuvorläuft, oft  
Ein völlig Treffen lieferte, bevor  
Die Heere sich erreichten.

Abdalla.

Kaum vermochten

Wir seine Sieg' im Auge zu erhalten,  
Noch weniger so schnell sie zu vollenden,  
Als er sie aus dem Groben hieb.

Abdemelech.

Es keuchte

Der Tod mit Müß ihm nach, und in der Höh  
Hielt auch der Sieg kaum gleichen Schritt mit ihm,  
Und oft entfiel dem Tode selbst die große  
Zahl der Erschlagenen, daß er irre ward,  
Und seine Opfer nun bey Haufen nahm.

Drydens Eroberung von Granada, 2. A. im  
Anfang.

The brave Almanzor, to whose arms we owe  
All that we did, and all that we shall do;  
Who like a tempest, that outrides the wind,  
Made a just battle, ere the bodies join'd.

Abdalla. His victories we scarce could keep in  
view,

Or polish'em so fast as he rough drew.

Abdemelech. Fate after him below with pain did  
move,

And victory could scarce keep pace above,  
Death did at length so many slain forget,  
And lost the tale, and took'em by the great.



Roms Götter streiten für euch und die laute  
 Posaune des Gerichts ruft von dem Gipfel  
 Der Pyrenäen euch zu Thaten auf,  
 Und tönt dann durch die ganze niedre Welt,  
 Und über alle Nationen, Meere,  
 Und eisbedeckte, menschenleere Wüsten.  
 Die eingestürzten Monumente richtet  
 Sie wieder auf, und da, wo nichts als Nacht  
 Und ewiger Schlummer herrscht, beseelet sie  
 Das längst zerfallene Gebein der Todten.

Beaumonts und Gleichers Bonduca, 3. A. 3. A.

Ein Schauspieler auf der Bühne kann so gut  
 in das Schwülstige fallen, als der Autor in seinem  
 Kabinette. Eine gewisse Manier zu agiren, die  
 groß ist, wenn sie durch die Würde der Gedanken  
 und durch die Stärke des Ausdrucks unterstützt  
 wird, fällt ins Lächerliche, wenn die Gedanken  
 niedrig und die Ausdrücke platt sind.

Wir wollen dieses Kapitel mit folgenden An-  
 merkungen schließen. Wenn das Erhabne bis zu  
 seiner rechten Höhe gebracht und in die ihm eigen-  
 thüm-

The gods of Rome fight for ye; loud fame calls  
 ye,  
 Pitch'd on the toplefs Apenine, and blows  
 To all the under world, all nations,  
 The seas and unfrequented desarts, where the snow  
 dwells,  
 Wakens the ruin'd monuments, and there,  
 Where nothing but eternal death and sleep is,  
 Informs again the dead bones.



thümlichen Gränzen eingeschränkt ist, so entzückt es die Seele und erregt die süßeste aller Empfindungen. Der Leser, der von dem großen Objecte erfüllt ist, fühlt sich gleichsam zu einem höhern Range erhoben. In Betrachtung dieser Wirkung darf es uns nicht wundern, daß die Geschichte von Eroberern und Helden die Lieblingsunterhaltung für den größten Theil der Menschen ausmache. Und dieß erklärt uns zu gleicher Zeit das, was ich ehemals irrig für eine Verkehrtheit der menschlichen Natur hielt, daß nemlich auch die ärgsten Thaten der Unterdrückung und Ungerechtigkeit kaum im Stande sind, die Würde eines großen Eroberers bey uns herabzusetzen; daß wir demohnerachtet an seinem Schicksale den wärmsten Antheil nehmen, ihn in seinen Unternehmungen begleiten, und nach einem glücklichen Erfolge ängstlich sind. Der Glanz und das Feuer des Helden ergießt sich über die Leser, erhebt ihre Seelen weit über die Regeln der strengen Gerechtigkeit, und macht sie gewissermaßen gegen das Unrecht unempfindlich, das von ihm begangen wird.

In jenen Tagen wird man nur Gewalt  
 Und Macht bewundern, und sie mit den Nahmen  
 Von Tapferkeit und Heldenmuth beehren.  
 Im Treffen siegen, Völker unterjochen,  
 Durch Blutbergießen reiche Beut' erkaufen,  
 Wird man des Ruhmes höchste Staffel achten,  
 Und nach dem schimmernden Triumphe streben,  
 Als mächtiger Eroberer, Beherrscher  
 Der Menschen, Göttersohn, und Gott  
 I. Theil. M



Befungen und verewiget zu werden;  
 Obschon man sie mit größerm Recht Zerstörer,  
 Die Geißel und die Pest der Erde nennte.  
 So wird man sich in Zukunft Ruhm und Nachruhm  
 Erwerben, und was wirklich ihn verdiente,  
 Wird in Vergessenheit begraben werden.

Miltons verlorne Paradies, Zelftes Buch, v. 689.

Dieser widerrechtliche Einfluß der Höheit erstreckt sich auch über andere Gegenstände. Ein Mann mag noch so gut, noch so rechtschaffen oder nützlich seyn, so wird er doch niemalen so hoch geachtet werden, als ein Mann von höhern Stande, aber geringerer Rechtschaffenheit. Auch wird uns das Unglück des erstern bey weitem nicht so sehr, als des letztern seines rühren. Und ich setze noch hinzu, da wir es doch uns selbst nicht verhehlen können, daß die Vorwürfe, die wir uns über einen gebrochenen Vertrag machen, großen Theils sich nach dem Ansehn richtet, das die beleidigte Person hat. Die Gelübde und feyerliche Versicherungen der Liebhaber sind ein sehr einleuchtendes Beyspiel von dieser Anmerkung; denn diese werden gemeiniglich wenig geachtet, wenn man sie gegen Frauenzimmer von geringerm Stande gethan hat.

---